

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 48

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

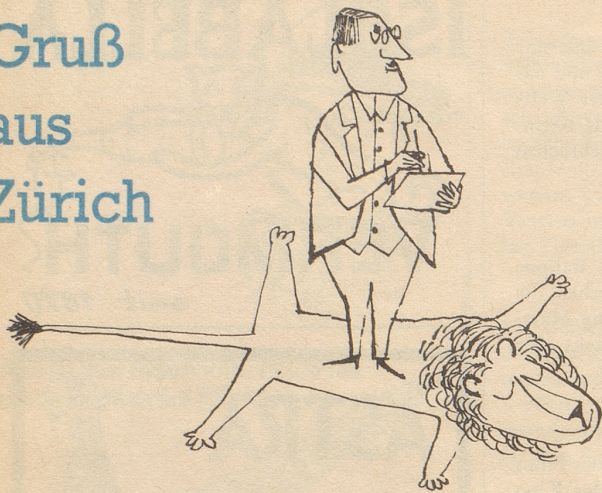
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gruß aus Zürich



Max Rüeger:

Scherzo in Amts-Dur

Unter lustigen Leuten hat sich in den letzten Jahren ein neuer Slogan eingebürgert: Wer witzig sein muß, schimpfe über Zürich! Ueber aufgerissene Straßen, nicht vorhandene Nachtcafés, Stapis Bankettreden, und – aber das ist bereits nicht mehr exklusiv zürcherisch, sondern eher gesamt-europäisch – über unfreundliche Polizisten, muffe Tramkondukteure und raubauzige Beamte.

Ich bin eigentlich dagegen, daß man immer und immer wieder über diese Dinge schimpft. Erstens wissen das alle Leute schon längst (außer denen natürlich, die es betrifft) und zweitens sind die oben aufgezählten Sachen gar nicht so lustig. Man denke nur an die Bankettreden.

Nein – ich stelle einen Grundsatz auf, Zürich und seine notwendigen Uebel nett zu finden. Und ich blieb ihm auch wahrhaft treu. Ich wurde heiter, wenn ich mit dem Taxi am Central stecken blieb, und mir darum der Schnellzug nach St. Gallen wegfuhr. Eine geradezu ansteckende Fröhlichkeit erfaßte mich, wenn zu später Dämmerstunde das Geplauder im trauten Freundeskreise bei einem Liter Wilchinger durch den Donnerruf «Polizeischund» und das nachfolgende Gepolter des Aufstuhlens unterbrochen wurde. Ich wurde munter wie ein junger Faun, wenn ... Kurz – für mich herrschte in Zürich eitel Sonnenschein.

Nun ist aber mein Grundsatz beträchtlich ins Wanken geraten. Er wurde sogar fast umgestoßen. Und ich will Ihnen auch nicht verheimlichen, warum.

Also: Ein guter Freund von mir, der ein wegen seiner Küche zu Recht beliebtes Lokal führt, hat es sich seit eh und je zur Pflicht gemacht, seine Gäste allabendlich durch gute Pianisten unterhalten zu lassen.

Kürzlich engagierte er nun einen Amerikaner, der mit einer Schweizerin verheiratet ist, aber trotzdem in den USA schon einen recht klangvollen Namen als Tastenartist besitzt.

Wie ich besagtes Etablissement letzthin wieder aufsuchte, überreichte mir Bobby (so heißt mein Freund) fast wortlos, was er sonst selten ist, folgendes Schreiben:

Betrifft: Arbeitsbewilligung für
Robert D. Abbey, geb. 23. 8. 1913
amerikanischer Staatsangehöriger,
Barpianist

Gemäß Ihrem Gesuch dat. 2. 10. 58 soll dieser Ausländer vom 4. – 17. 10. 58 den Schweizer Pianisten F. T. vertreten. Als zumutbarer Ersatz steht jedoch der einheimische Barpianist (O.) (R.) zur Verfügung, weshalb wir uns veranlaßt sahen, der kantonalen Fremdenpolizei in negativem Sinne Antrag zu stellen.

Sofern Hr. Abbey das Engagement ohne Bewilligung schon angetreten haben sollte, so ersuchen wir Sie, den Genannten zur sofortigen Einstellung dieser Tätigkeit zu veranlassen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Städt. Arbeitsamt Zürich
Fremdenkontrolle

«Gemäß Ihrem Gesuch usw. soll dieser Ausländer»

Nun, ich möchte einflechten, daß der sachliche Tatbestand hier nicht

untersucht werden kann. Ob die Arbeitsbewilligung hätte erteilt werden sollen oder nicht, ist sekundär. Es geht mir bei dieser Pianisten-Angelegenheit in allererster Linie um den Ton.

«... dieser Ausländer ...»

«... den Genannten zur sofortigen Einstellung dieser Tätigkeit zu veranlassen.»

Wer mit Musikern umgehen muß, sollte vor allem etwas haben: Takt. Eine Feuilletonistin hat einmal geschrieben: Takt merkt man erst, wenn er fehlt.

Hier merkt man ihn ganz deutlich. Es gibt also immer noch Leute, die sich selbst im rot-weißen Glorionschein und alle jenseits der Gemarkungen im trüben Dunkel des Nicht-Helvetier-Seins sehen.

Wie unvorsichtig, daß Sie kein Schweizer sind!

Wie ungeschickt, daß Sie aus Minnesota und nicht aus Langnau am Albis stammen!

Ich habe mich ziemlich geärgert.

Und als ich den «zumutbaren Ersatz» hörte, zweifelte ich an der Richtigkeit dieser Formulierung. Aber darum geht es ja nicht. Es geht darum, daß hinter dem Schalter eines städtischen Amtes ein unbescholtener Bürger einer befreundeten Nation gleichsam als unnötiges Exemplar der Gattung Ausländer behandelt wurde.

Aus Robert D. Abbey wurde über Nacht «dieser Ausländer».

Soll mir noch jemand sagen, unsere Aemter arbeiteten langsam und unständig!

Der Diktator des ominösen amtlichen Schreibbriefes hätte sich diese Ungehörigkeiten ruhig schenken können. Hätte er sich selbst nur zur «sofortigen Einstellung dieser Tätigkeit veranlaßt».

Es gäbe dazu ein sehr einfaches, aber garantiert wirkendes Mittel. Er hätte sich Robert D. Abbey nur ganz kurz ansehen müssen.

Robert D. Abbey ist nämlich – ein Gentleman.

Hans Gmür:

Song der Zürcher Polizisten

Me spillt zurzyt die weichi Tour
und wott eus kritisiere.
Me seit, mier heiged statt Kultur
die miesische Maniere.
Me seit, mier rüefid hi und da
de Autofahrer «Löli» na
und nämid au en Deliquent
oft meh, als nötig wär, «id Händ» ...
Esone Grüchtlimacherei
sett niemert go verzelle.
Me mueß de Zürcher Polizei
nüd Astand lehre welle!

Wär 's Gegeteil behaupte wott,
däm säged mier, wo durre,
däm säged mier: Sie Vollidiot,
Sie müend nüd tumm go schnurre!
Sie Torebueb, Sie Tubel Sie,
gönd Sie als Glon zum Circus Knie!
Sie geischtig invalide Tropf,
Sie unmöblierte Schmalspurkopf,
Sie Zwätschgegrind, Sie weiche Guy,
Sie Intellektuelle!!!
Sie müend de Zürcher Polizei
nüd Astand lehre welle!

Mido Powerwind
der einfachste Selbstaufzug
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH